

Guten Tag, und herzlich Willkommen zur Hornbacher Lösungsandacht. Die für heute ausgewählte Losung steht im Buch des Propheten Jesaja, Kapitel 44, Vers 24. Dort heißt es: So spricht der HERR, dein Erlöser, der dich von Mutterleibe bereitet hat und sagt: Ich bin der HERR, der alles schafft, der den Himmel ausbreitet allein und die Erde fest macht ohne Gehilfen.

Und der Lehrtext ist heute aus dem Hebräerbrief entnommen. Ich lese aus Kapitel 3, Vers 4: Jedes Haus wird von jemandem erbaut; der aber alles erbaut hat, das ist Gott. Amen.

Liebe Zuhörende, liebe Geschwister, manchmal sitze ich am Abend da und merke, wie die Welt schwer wird. Die Nachrichten. Die Bilder. Die Worte. Fast täglich höre und lese ich Begriffe wie: Sicherheit, Aufrüstung, Abschreckung. Und manchmal bin ich überrascht, wie vertraut mir das alles schon klingt. So, als hätte jemand eine alte Schallplatte wieder aufgelegt. Heute, am Antikriegstag, denke ich an die im Krieg leben müssen - aber auch an die alten Menschen hier in Deutschland, die den Krieg erlebten: an meine Eltern und Großeltern. An die Alten hierzulande, die den Krieg am eigenen Leib erlebt haben. Nicht den Krieg aus Filmen. Den wirklichen Krieg. Die Bombennächte. Die Flucht. Der Hunger. Verlust und immer die Angst. Wenn mir die Alten vom Krieg erzählten, hörte ich keine Heldengeschichten. Ich hörte: Vermissen. Schuld. Hunger, ich hörte von zerstörten Familien. Von Wunden, die ein Leben lang geblieben sind. Und ich hörte auch etwas anderes: Keiner von ihnen spricht vom Krieg als Lösung. Vielleicht sollten wir ihnen gerade jetzt wieder zuhören. Denn Krieg endet auch bei den Überlebenden nicht, wenn die Waffen schweigen. Er lebt weiter. Tief traumatisch eingegraben in den Erinnerungen, in den Körpern. In den Familien. In den Kindern und Enkeln. Die Losung spricht von Gott als dem Schöpfer allen Lebens. Und der Hebräerbrief erinnert daran, dass alles letztlich seinen Ursprung

in Gott hat. Ich höre darin heute eine einfache Botschaft: Diese Welt gehört dem Leben. Nicht den Waffen. Nicht der Angst. Und nicht den Feindbildern. Genau hier berührt mich die Bergpredigt Jesu. - Jesus spricht nicht von Stärke durch Überlegenheit. Nicht von Frieden durch Drohung. Sondern Jesus beginnt tiefer. Dort, wo jeder Krieg seinen Ursprung hat. In der Angst. In der Angst des Menschen. In dem Glauben, sich nur durch Macht schützen zu können. Und Jesu verweist auf einen anderen Weg. Den Weg der Menschlichkeit. Des Teilens. Den Weg des Verstehens. Des Mitfühlens. Den Weg der Gewaltlosigkeit. Nicht weil dieser Weg leicht wäre. Sondern weil Gewalt niemals hervorbringen kann, was sie verspricht. Wer Frieden sucht, kann nicht auf Angst bauen. Und wer Vertrauen sucht, baut auf Vertrauen. - Ich weiß, wie schwierig das klingt. Unsere Welt ist voller Misstrauen und Konflikte. Aber gerade deshalb sollten wir vorsichtig werden, wenn alte Antworten plötzlich wieder modern erscheinen. - Unsere Vorfahren haben erlebt, wohin die Logik der militärischen Rüstung führen kann. Wie aus Demütigung und Angst Waffen werden. Aus Waffen Kriege. Und aus Kriegen Friedhöfe. Vielleicht ist Frieden zuerst keine politische Frage. Vielleicht ist Frieden zuerst eine Entscheidung. Die Entscheidung, der Angst nicht das letzte Wort zu geben. Und die Entscheidung, den anderen nicht zum Feind, nicht zum Dämon zu erklären. Die Entscheidung, auf die Menschlichkeit zu vertrauen, auch wenn die heutige Welt uns etwas anderes einreden will. Das bedeutet nicht, Gefahren zu übersehen oder Gewalt zu entschuldigen. Es bedeutet, hinter der Härte - den Menschen zu suchen. Zu fragen: Wovor hat er Angst? Was versucht er oder sie zu schützen? Denn oft stehen hinter allen Drohungen, hinter Feindbildern und Gewalt: Menschen, die sich bedroht fühlen und keinen anderen Ausweg sehen.

Frieden beginnt immer dort, wo wir hinter dem Gegner den Menschen erkennen. Nicht zuerst den Feind. Sondern den Menschen - mit Ängsten, Hoffnungen und existenziellen Bedürfnissen – wie wir selbst.-Jeder Krieg beginnt also irgendwann im Herzen. Und jeder Frieden beginnt dort ebenfalls. Darum ist Frieden mehr als ein Ziel. Er ist der Weg. Frieden ist ein Weg, der mit einer Entscheidung beginnt. Immer wieder. Jetzt. Bei mir und bei dir. Die Alten, die den Krieg erlebt haben, würden uns vielleicht genau das sagen: Glaubt nicht den Versprechen der Gewalt. Vertraut nicht der Macht der Waffen. Sie würden sagen: Wir haben am eigenen Leib den Schmerz erlebt, wohin Krieg führt. Darum lasst uns den Mut haben, einen anderen Weg zu gehen. Denn eine Wahrheit bleibt: Es gibt keinen Weg zum Frieden durch Gewalt. Und nur der von uns gelebte Friede - ist der Weg zum Frieden. Amen.

Es grüßt Sie herzlich Roland Hofmann aus Blieskastel.